

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

No 56.

Freitag den 11. Juli

1843.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Wer innerhalb 8 Tagen das Amts- und Intelligenz-Blatt nachbestellt, erhält noch sämmtliche Blätter vom 1. Juli an.

Die Redaktion.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Es ist zur Kenntniß des Oberamts gekommen, daß in mehreren Impfbüchern des Oberamts-Bezirks die der Impfung anwohnenden Urkundspersonen häufig ihre Unterschrift in die für jedes Kind bestimmte Rubrik nicht eingesetzt, sondern ihre Namen durch den Impfbuchführer haben eintragen lassen, und daß nur am Schlusse der alljährlichen Impfung die Urkundspersonen eigenhändig unterschrieben haben.

Da aber nach der Verfügung vom 15. Decbr. 1828, betreffend die Schutzpocken-Impfbücher (Reg.Bl. S. 874), das als Zeuge bei der Impfung anwesende Gemeinderathsmitglied jedem Impfungseintrag seine Namens-Unterschrift beizusetzen hat, so wird den Impfbuchführern und den diese beaufsichtigenden Ortsvorstehern gedachte Vorschrift zur pünktlichen Befolgung in Erinnerung gebracht. Den 10. Juli 1843.

R. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Die Ortsvorsteher haben binnen 14 Tagen Bericht zu erstatten, ob sämmtliche Meister des Maurer- und Zimmerhandwerks, welche im Gemeinde-Bezirk ihren Wohnort haben, gleichviel ob sie sich gegenwärtig in demselben aufhalten oder nicht, einen Abdruck der Nummer 45 des Regierungsblattes von 1840, Vorschriften über das bei Bauwesen zu beobachtende Verfahren enthaltend, empfangen haben.

Den 11. Juli 1843.

R. Oberamt,
Daser.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Die Ortsvorsteher werden an Einsendung der für Prüfung und Abhörnung der Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen zu erhebenden Sporteln erinnert.

Den 8. Juli 1843.

R. Oberamt,
Süskind.

F r e u d e n s t a d t.

Capitalsteuer-Aufnahme pro 1843/44.

Dieserjenigen Staats- und Kirchendiener

des hiesigen Oberamts-Bezirks, welche einen befreiten Gerichtsstand haben, werden aufgefordert, ihre Capitalsteuer-Fassungen pro 1843/44 nach dem Stande am 1. Juli d. J. binnen 14 Tagen hierher einzusenden.

Den 11. Juli 1843.

R. Oberamt,
Süskind.

Oberamt Horb.

H o r b.

Die Schultheißenämter werden an die ungesäumte Erstattung des Berichts über die Anpflanzung von Laubbölgern auf Wechselfeldern erinnert.

Den 10. Juli 1843.

R. Oberamt,
Wiebbekinf.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Johann Georg Würster, Sohn des Jakob Friedrich Würster in Hochdorf, wurde wegen Blödsinnes der Vermögens-Verwaltung entsetzt, was mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß die mit ihm ohne Einwilligung seines Vaters, als gesetzlichen Pflegers, einge-



gangenen Rechtsgeschäfte ohne Wirkung bleiben.

So beschlossen im R. Obergerichtsgericht Freudenstadt den 12. Juli 1843.
R o c h.

R o d t,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schulden-Liquidation ic. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, in der den Verhandlungen nächstfolgenden Gerichtssitzung ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Matthias Frif, Bürger und Bauer
(vulgo Kugelbauer) in Rodt,
Montag den 7. August d. J.

Morgens 8 Uhr
im Rathszimmer daselbst.
Freudenstadt den 1. Juli 1843.
R. Obergerichtsgericht,
R o c h.

Altenstaig Stadt.
Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde hat von dem heutigen Schlag-Erzeugniß, in den, auf hiesiger Markung gelegenen Waldungen ungefähr

400 Stämme Langholz und etwa
30 Sägflöße zu verkaufen.

Das Holz ist größeren Theils schöner Qualität, und weil die Waldungen an der Nagold gelegen sind, gut an das Wasser zu bringen, auch werden zur Bezahlung billige Bedingungen gestellt werden.

Der Verkauf dieses Materials ist auf
Donnerstag den 20. d. M.
bestimmt, wobei sich die Liebhaber
Morgens 9 Uhr
auf hiesigem Rathhaus einfinden mögen.
Den 7. Juli 1843.

Für den Stadtrath,
der Vorstand:
Speidel.

W i l b a d.
Lautenbach-Sägmühle.

Am Jakobi-Feiertage
Vormittags 11 Uhr
wird auf dem hiesigen Rathhause mit dieser der Stadtgemeinde gehörigen Sägmühle ein Verkaufs-Versuch im Wege öffentlichen Aufstreichs vorgenommen, wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. Juni 1843.
Stadtschultheiß Seeger.

W e n d e n,
Oberamts Nagold.

Bau-Afford.

Im Schulhause dahier soll im Laufe dieses Sommers ein Keller erbaut werden, und beträgt der Ueberschlag bei der

Grabarbeit . . .	1 fl. 27 fr.
Maurerarbeit . . .	71 fl. 1 fr.
Zimmerarbeit . . .	18 fl. 30 fr.
Schreinerarbeit . . .	1 fl. 56 fr.
Schlosserarbeit . . .	4 fl. 26 fr.
Fuhrlohne . . .	22 fl. 37 fr.

Zu dieser Abstreichs-Verhandlung werden nun tüchtige Handwerksleute eingeladen, sich am

Montag den 17. Juli d. J.
Vormittags 10 Uhr,

mit obrigkeitlichen Zeugnissen versehen, auf dem hiesigen Rathhause einzufinden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden um gefällige Bekanntmachung gebeten.
Den 10. Juli 1843.

Der Gemeinderath.
Für denselben:
Schultheiß Gauß.

G ü n d r i n g e n,
Oberamts Horb.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. zum Ausleihen parat.

Am 7. Juli 1843.
Gemeindepflege.

Privat-Anzeigen.

N a g o l d.

Haus- und Scheuer-Verkauf.
Die Relikten des verstorbenen Oberamtsarzts Dr. Silber dahier haben

nachstehende Gebäulichkeiten zum Verkaufe ausgesetzt:

1) Ein zweistöckiges Wohnhaus in der Vorstadt, von drei Seiten ganz freistehend, enthaltend: einen gewölbten Keller mit einem Raum für ungefähr 100 Nimer Lagerfässer; Parterre eine geräumige Hausflur, mit 3 größeren und 1 kleineren Zimmer und einem Speicher; Belletage 4 in einander gehende tapezierte Zimmer, Küche mit Kunstherd und Speisekammer, im Dachstocke ein gegypstes großes Zimmer, so wie einige Kammern, von den Zimmern sind fünf heizbar und in zwei Fayence-Ofen, die übrigen aber von Eisen.

Dieses Gebäude ist im Jahr 1830 neu und solid erbaut worden und eignet sich vermöge seiner vorzüglich guten Lage zu jedem Etablissement, da solches in der frequentesten Straße nach Freudenstadt ic. steht. Bei diesem Hause ist ein verschließbarer Hof mit besonderer Einfahrt.

2) Die Hälfte an einer 2stöckigen Scheuer mit gemeinschaftlicher Tenne, besonderer Remise und einem Stall, nur wenige Schritte vom Wohnhaus entfernt.

Der Verkauf dieser Realitäten im Einzelnen oder Ganzen geschieht am
Dienstag den 25. Juli d. J.

Nachmittags 4 Uhr
im Gasthaus zur Sonne (Post), und ist mit diesem der Unterzeichnete beauftragt; wozu nun die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufs-Objekte in der Zwischenzeit eingesehen werden können, und daß auswärtige Liebhaber sich mit gehörig beurkundeten Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, und daß die Verkaufs-Bestimmungen vor der Verhandlung werden bekannt gemacht werden.
Den 9. Juli 1843.

Stadtrath Engel.

N a g o l d.

Freiwilligen Bierbrauer-Zunft-Verein betreffend.

Der Bitte von 52 Bierbauern des hiesigen Oberamts um Erlaubniß zu Bildung eines freiwilligen Vereins mit zunftähnlichen Einrichtungen hat die Königl.

Kreisreg.
Juni en
den Ver
gen in
von jeg
Vorst
ten unte
Bereins
ein- und
werden
Schwan
zeige zu
leiten zu
Noc

Bierbra
amts-V
beitreten
noch vo
gen, vo
Dris g
befreit
mins a
werden

Die
mentun
über d
betreffen
diesem
Die
ersucht
lichen
lassen.

Der
Obman
Stadt

Die U
auf Al

N
komme
männch

Kreisregierung durch Dekret vom 30. Juni entsprochen, wovon die betreffenden Vereins-Mitglieder mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt werden, daß von jetzt an der erwählte Vereins-Vorstand sich den einschlägigen Geschäften unterziehen werde, daher diejenigen Vereins-Mitglieder, welche Lehrlinge ein- und auszuschreiben haben, ersucht werden, hievon dem Rechnungsführer Schwanenwirth Günther alsbald Anzeige zu machen, um das Weitere einleiten zu können.

Noch wird bemerkt, daß diejenigen Bierbrauer in und außer dem Oberamts-Bezirk, welche dem Vereine noch beitreten wollen, und ihre Meldung noch vor dem 25. August d. J. anbringen, von den beschlossenen und höhern Orts genehmigten Eintritts-Gebühren befreit bleiben, nach Ablauf dieses Termins aber diese Gebühren zur Kasse werden eingezogen werden.

Die Zeit einer allgemeinen Zusammenkunft zum Zwecke einer Besprechung über die gewerblichen und den Verein betreffenden Verhältnisse wird später in diesem Blatte bekannt gemacht werden.

Die löblichen Ortsvorsteher werden ersucht, die in ihren Orten befindlichen Bierbauern gehörig eröffnen zu lassen.

Den 8. Juli 1843.
Vereins-Vorstand
Günther.
Köhler.
Reichert.

Gesehen,
Obmann des Vereins,
Stadtrath Engel.

Salzsetten.
Holz-Verkauf.
Die Unterzeichneten verkaufen am
Dienstag den 18ten d. M.
auf Alt-Nuistraer Markung in dem so-

genannten Pforchwald folgendes Holz:

12,000 Wellen Reifach,
36 Klafter Scheuterholz und
mehrere Schläge Rinde und Spähne
gegen baare Bezahlung.

Die Kaufsliebhaber werden hiezu
bis Morgens 8 Uhr
höflichst eingeladen, da um diese Zeit
der Verkauf seinen Anfang nimmt.
Den 11. Juli 1843.

Schultheiß Göttler,
Schenkwirth Erath
und Consorten.

Freudenstadt.
Reckarschifferschaft.

Da wegen fortgesetzter Flößerei noch keine förmliche Eröffnung der Flößrechnung von 1842/43 stattfinden kann, so werden doch einstreifen die Vereins-Zettel an die Theilhaftigen ausgesendet, um ihre Schuldsigkeiten kennen zu lernen, und kann auch inzwischen die Rechnung selbst bei mir eingesehen werden.

Den 11. Juli 1843.
Rechtspraktikant
Mügel.

Sindlingen,
Oberamts Herrenberg.

Feilbietung von Zuchtstieren.

Den Unterzeichneten sind 2 Farren entbehrlich, ein Schweizer Rothschek von sehr schönem Körperbau, 2 1/2 Jahr alt, und ein 1 1/2 jähriger rother Farren vom vorzüglichsten Landschlag; beide vorzüglich zum Ritt.



Gebrüder Bräuninger,
Domaine-Pächter.

N a g o l d.
Zu verkaufen.
Ein breiter und ein schmaler Tuchma-

her-Webstuhl, beide zum Schnellen eingerichtet, wie auch ein 75ger, zwei 50ger, ein 40ger Tuchgeschirr, ein vierschäftiges 50ger und mehrere schmale Geschirre sind billigst zu kaufen bei
Stadtpfleger Günthers
Wittwe.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.
Nachgelaufener Hund.

Am 8ten d. M. ist dem Sohne des Unterzeichneten im Enzwald zwischen Enzklösterle und Simmersfeld ein schwarzer, mit langen Haaren versehener Hund nachgelaufen; derselbe gleicht einem Schäferhund, hat einen weißen Bleß und zwei weiße Vorderpfoten. Der Eigenthümer dieses Hundes wolle denselben gegen Einrückungsgebühr und Futterkosten abholen bei

Johannes Stichel,
Fuhrmann.

N a g o l d.
Bom nächsten Montag an sind bei dem Unterzeichneten Saugschweine billigst zu haben.

Am 11. Juli 1843.
Gottlieb Burkhardt,
Bäckermeister.

Heiligenbrunnen,
Oberamts Horb.

Am nächsten Donnerstag den 20. d. M. ist bei mir Gesellschaft, wozu ich mich mit gutem Lager-Bier verseehe.

Den 13. Juli 1843.
Badwirth Wild.

Der Gesellschafter.

Die schwarze Spinne.
(Fortsetzung.)

Als er mit dem Versprechen, zu rechter Zeit wieder zu kommen, in den Gasthof zurückgegangen war, lief Petermännchen zu seiner Hausehre, verkündigte ihr den hohen

Gast, und bat sie um Gottes Willen, sich zu tummeln. Sie erschrak über die Anmeldung, weil sie dem Förster gewogen war und schon die Schwindelgedanken ihres Eheberrn, der Schwiegervater eines Fürsten zu werden, von Lenoren erfahren hatte. Doch, den Hausfrieden liebend, setzte sie sich ohne Widerspruch in Bewegung, das Beste



aufzutischen, was Küche und Keller vermochten. Indessen setzte Herr Peter eigenhändig mit Besen das Haus, wusch das Silberwerk, polirte die Messer, deckte den Tisch und zündete Räucherkerzen an. Lenore wollte ihn dieser unmännlichen Geschäfte überheben; er jagte sie aber in ihr Kämmerlein, mit dem Befehl, ihre besten Kleider anzulegen.

Zur Tischnachbarschaft des Sammtrocks gezwungen, mußte sie, von des Vaters drohenden Blicken bewacht, die widerlichen Schmeicheleien und Liebeleien des albernen Menschen geduldig ertragen. Er betheuerte: er habe alle Höfe von Europa besucht, aber nirgend eine Prinzessin gefunden, die mit ihr an Schönheit zu vergleichen sey. „Horch, horch!“ rief der Vater schmunzelnd: „Aber Ew. Königliche Hoheit sagen damit wohl zuviel!“ — „Nein, nein!“ entgegnete der Gast: „Doch Ihr, mein Freund, betitelt mich zu hoch. Ich bin nicht Fürst, bin nur Graf — der Erbgraf von Hahnenfeld — und ich preise mich glücklich, daß ich kein Kronprinz bin: denn als solcher könnt ich mich nicht nach meiner Neigung vermählen. Aber mein gnädiger Vater, der regierende Graf, läßt mir darin freie Hand. Er ist überhaupt ein lieber, herrlicher Mann. Ihr sollt ihn kennen lernen. Seine Grafschaft liegt zwar über hundert Meilen von hier; er befindet sich aber jetzt auf einer Reise, die ihn durch dieses Städtchen führt, und ich bin eben im Begriff, ihm entgegen zu reiten. Heute über 8 Tage treffen wir mit einander hier ein, und speisen Mittags bei Euch, wenn sich Mütterchen der Mühe unterziehen will, die Küche für uns zu bestellen.“

„Mit tausend Freuden!“ rief Petermännchen hastig in ihrem Namen. Sie mußte sich denn auch bereitwillig stellen; doch äußerte sie Besorgniß, daß der regierende Herr Graf mit ihrer geringen Bewirthung nicht zufrieden seyn würde. „Macht Euch kein Bedenken, liebes Frauchen!“ versetzte der Erbgraf. „Ihr bewieset mir schon heute, wie meisterlich Ihr die Kochkunst versteht. Es schmeckte mir in meinem Leben nicht so gut, als an Eurem Tische, ungeachtet mein Vater dem Könige von Frankreich zwei seiner trefflichsten Köche abspänstig gemacht hat und eine Tafel führt, wie kein Fürst in der Welt. Dennoch wird er sich gewiß auch recht dick hier essen, der alte Herr. Er liebt zur Abwechslung tüchtige Hausmannskost, und sie wird ihm doppelt behagen, wenn Ihr ihm Gesellschaft dazu bietet. Ladet auf seine Kosten die Bornehmsten der Stadt zum Mittagmahl ein, damit sie mit eigenen Augen sehen, wie Grafen Euch schätzen. Auch kann's wohl geschehen, daß Euch mein Vater etwa nach der Tafel einen gewissen ehrenvollen Antrag thut, den die mundauffperrenden Zeugen wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreiten werden, wodurch Euch denn die Mühe der öffentlichen Bekanntmachung erspart wird.“

Er schielte Lenoren zärtlich an; sie schlug, betrübt über den ihr bevorstehenden Kampf, die Augen nieder; der Vater aber wußte sich vor Freude und Stolz nicht zu fassen. Als ihm vollends der Erbgraf beim Abschiede die genossene Mahlzeit mit 50 Dukaten bezahlte, fuhr ihm ein solcher Nagel in den Kopf, daß kein Auskommen mehr mit ihm

war. Er hatte noch Tages zuvor, bei den damaligen Spottpreisen der über's Meer herkommenden Waaren, sehr gern für einen Pfennig Gewürz verkauft, und Alle, die ihn so bedeutend in Nahrung setzten, um fernern Zuspruch gebeten: nun aber trieb er jeden Pfennigkunden mit Hohn aus dem Laden und gab auf der Stelle ein Geheiß, daß sich künftig niemand mehr unterfangen solle, ihn wegen solcher Kleinigkeiten in seiner Ruhe zu stören.

Noch passiger war er gegen den Förster, der Abends zum Besuch kam. „Hört,“ sprach er, „Ihr habt ein Auge auf meine Tochter; aber höhere Blicke wenden sich nach ihr, und sie ist nicht geboren, in Eurer Waldhütte zu versauern. Betretet daher als Liebhaber und Freier meine Schwelle nicht mehr! Uebrigens bin ich Euer Freund und bleib' Euch gewogen.“ Rudolph erstarrte; indem aber der alte Uebermüthler den Rücken wandte, drückte Lenore dem bestürzten Jüngling die Hand und sagte ihm in's Ohr: „Dein bis in den Tod!“ — Da ging er getröstet von dannen.

Die eingeladenen Großen der Stadt waren bereits in ihren Feierkleidern zum Schmause versammelt, als ein hüpfender Wagen vorfuhr. Die Grafen von Hahnenfeld saßen darin. Herr Peter, der schon lange auf der Lauer gestanden hatte, riß den Wagenschlag auf und wollte den regierenden Herrn herauslangen. „Das geht mit Seiner Hochgräßlichen Gnaden nicht so schnell!“ sagte ein Bedienter, indem er ein zierliches Fußbänkchen unter den Tritt setzte. Jetzt bewegte der Graf seine wunderbar beskleideten Füße heraus. Er trug rothe Halbstiefeln, vorn mit einer ellenlangen silbernen, aufwärts gekrümmten Spitze, auf welcher ein goldener Hahn, in der Stellung eines krähenden, mit ausgebreiteten Flügeln und offenem Schnabel, stand. Diese Fuhrüstung, die allensfalls bei einem Faustkampfe wie ein Rosadenpieß brauchbar gewesen wäre, schien zum Gehen nicht bequem. Der Graf humpelte, von zwei Bedienten unterstützt, gar mühsam aus dem Wagen in's Haus.

Die demüthigen Kleinstädter bückten sich unmäßig tief und lange vor dem anwachsenden regierenden Herrn, den jetzt, wie manchen andern Regenten, seine Diener regierten. Als sich die gebeugten Kriechlinge nach und nach wie vernünftige Menschen wieder aufgerichtet hatten, sahen sie starr auf die gewappneten Füße. Der Graf, das bemerkend, sagte lächelnd: „Wundern sich die Herren, daß ich auf einem so großen Fuße lebe? — Es ist die neueste französische Mode oder vielmehr die Auferstehung einer alten, die schon seit Jahrhunderten begraben und vergessen war. Als ich mich vor zwei Monaten am französischen Hofe befand, hatte sie der König eben wieder vom Tod erweckt: er erschien mit Schnabelschuhen, die volle zwei Ellen lang waren. Ich scherzte mit Seiner Majestät darüber. Ist es nicht genug, sagt' ich, daß Könige lange Hände haben? Wollen sie auch mit den Füßen herrschen und erobern? — Nein, lieber Graf! antwortete Seine Majestät und klopfte mich auf die Achsel: Wir brauchen nur dazu einen großen Fuß, damit die Länder, die wir

darunter bringen, sein Platz haben. — Aber, wie man den Königen immer nachsägt, so thaten's auch die Pariser Hoffschranzen, obwohl dergleichen Männlein keine Länder unter den Fuß bringen können, sondern sich mit Eroberung eines günstigen Monarchen- oder Frauenblicks begnügen müssen. Sie storchten nach wenigen Tagen insgesamt mit Riesenschuh her, und die meisten trugen vorn an der Spitze klingende Schellen, die sich besser an ihre Kappen geschickt hätten. — Der König neckte mich so lange, bis ich mir endlich selbst den Narrentand anschaffte. Ich ließ, statt der gar zu geckenhaften Schellen, mein Wappenbild, den Hahn, darauf setzen, und er ist auch nicht stumm, das sollen die Herren gleich hören.“

Die hohe Person beugte sich jetzt zu den Hähnen hinab, berührte sie mit dem Zeigefinger und sie krächten wie lebendig und schlugen dazu mit den Flügeln. Den Anwesenden grieselte die Haut. „Scht, meine Herren,“ sagten Hochdieselben, „das ist ein französisches Kunstwerk! Das macht mir einmal in Deutschland nach!“

Eben trat der Stadtpfarrer, der sich etwas verspätet hatte, in seiner Amtskleidung herein. Der Graf schnitt ihm, zum Dank für seine ehrerbietige Verbeugung, ein zorniges Affengesicht, und bediente sich, wie von einer Uebelkeit angewandelt, seines Niechfläschchens. Der Anfall ging indessen vorüber. Als jedoch, nachdem die Suppe aufgetragen war, der Pfarrer das Tischgebet zu sprechen begann, schien dem Grafen von neuem unwohl zu werden: er verzerrte das Gesicht noch häßlicher, als zuvor, hinkte an's Fenster, riß es auf, steckte den Kopf hinaus und zog ihn nicht eher wieder zurück, bis der Pfarrer das Gebet vollendet hatte. Der Wirth nöthigte nun den erhabenen Gast, der wieder mit ruhiger Miene vom Fenster zurückkam, an die Oberstelle der Tafel, und wollte ihm den Geistlichen, als den vornehmsten der einheimischen Gäste, an die Seite setzen; allein der regierende Herr, dem diese Anordnung nicht beliebte, spielte ohne Umstände, wiewohl er sich auf einem fremden Gebiete befand, den Regenten: er faßte mit der einen Hand seinen Sohn, mit der andern Lenore, und zog sie links und rechts auf die Stühle neben sich nieder.

Es war sonderbar, daß der Erbgraf, der acht Tage zuvor eine sehr geläufige Zunge besaß und das gute Benehmen mit seinem Vater rühmte, jetzt in Gegenwart derselben stumm, scheu und blöde war, als ob er nicht drei zählen könnte. Desto besseres Mundwerk hatte der regierende Herr. Nur ließ er sich meistens mit so seltsamen Meinungen heraus, daß ihm die ganze Tischgesellschaft hitzig widersprochen haben würde, wenn nicht sein Rang den zaghaften Spießbürgern ein Schloß vor den Mund gelegt hätte.

Als unter andern die Rede davon war, daß man einen nahen Krieg befürchte, rief der erlauchte Herr: „Ei, was befürchten! Der Krieg ist eine fröhliche Menschenjagd, eine wahre Fürstenlust!“ — Und seht Ihr nicht seine Nothwendigkeit ein? Die Menschen wachsen wie Unkraut und würden bald keinen Raum mehr auf der Erde haben, wenn nicht des wohlthätigen Kriegsgottes eiserne

Faust von Zeit zu Zeit den lebendigen Ueberfluß unter die Erde schaffte.“

Ebenso wundersam waren seine Aussprüche, als man nachher über Mißwachs und Theuerung klagte und die Kornwucherer verwünschte. „Scheltet mir die wackern Leute nicht!“ fiel er dem Sprecher in's Wort. „Es sind unentbehrliche Frohndögte, die das träge Menschengeschlecht mit der Geißel des Hungers zur Thätigkeit treiben. Besonders sind wir Großen ihnen Dank schuldig. Sie sorgen dafür, daß wir uns nicht selbst die Schuhe putzen müssen: denn wer würde für Andere knechten und arbeiten, wenn er sich täglich für ein paar Heller satt essen könnte? — Darum sollte man um jene verdienstvollen Männer eine allgemeine Landtrauer anlegen, wenn sie bei plötzlichem Fallen der Getreidepreise zum Strick greifen und aus dem hänfenen Fenster heraus der Welt, der sie nichts mehr nützen können, Balet sagen.“

Als der Nachtsch aufgesetzt wurde, lehnte sich der edle Herr gemächlich im Stuhle zurück, legte die Hände gefaltet auf die Brust, ließ die Daumen umeinander herumspielen und sagte: „Ich bin heute überaus heiter! Warum haben wir nicht Musik?“

„Ew. Hochgräßliche Gnaden verzeihen,“ antwortete der Wirth, „damit ist's in unserm Neste gar schlecht bestellt. Wir haben nur drei Fiedler, deren wir überdies heute nicht habhaft werden können, sintemal sie bei einer großen Bauernhochzeit, die acht Tage dauert, mit ihren Cremoneser Geigen aufwarten. Wolten aber Ew. Gnaden geruhen, sich mit Zitherspiel und Gesang zu begnügen, so würde mein gegenwärtiger Herr Gevatter, der Cantor Gabriel, nicht ermangeln, sich unterthänig hören zu lassen.“

Herr Gabriel, der dem bekannten Sprüchwort: Cantores amant humores, nachgelebt und weidlich gezecht hatte, ward noch röther, als er schon war, und winkte dem Herrn Gevatter mit der Hand, ihn in Ruhe trinken zu lassen. Doch der Graf sagte: „Also sieht ein Namensvetter des berühmten Engels Gabriel mit uns zu Tische? — Nun, die Engel sind vortreffliche Sänger und Harfner; daher bin ich lüstern, den Herrn Cantor singen und spielen zu hören, weil er ohne Zweifel seinem Engelnamen keine Schande machen wird.“

Der Cantor erhob sich vom Stuhle und lallte mit schwerer Zunge: „Der erlauchte Herr denken zu günstig von meiner Wenigkeit. Ich bin leider ein Stumper und bitte geziemend, mir den Beweis davon gnädig zu erlassen.“

Da sprang Herr Peter hastig auf, trippelte hin zum Cantor und sagt' ihm in's Ohr: „Gevatter, sperrt Euch doch nicht! Es kann Euch eine Hand voll Dukaten einbringen und am Trunk sollt ihr nichts einbüßen; Ihr könnt morgen zwei Flaschen Wertheimer gratis bei mir abholen lassen.“

Das waren Bewegungsgründe, denen Herr Gabriel nicht widerstehen konnte. Er ging mit schwankenden Schritten nach Hause, holte seine Zither und fragte bei der

Rückkunft den Grafen: ob er ein ernstes oder scherzhaftes Lied befehle.

„Gebt uns ein lustiges Stück!“ sagte der Graf.
„Das vom zerbrochenen Satan, Herr Gevatter!“
schrie der fröhliche Wirth.

„Vom zerbrochenen Satan?“ — rief der Graf, hell
auslachend. „Das will ich hören!“

Der Zitherschläger sang, nach einem kurzen Vorspiele,
folgende wilde Posse:

Als der Teufel herunter vom Himmel fiel,
Da ging er morsch entzwei,
Seine Glieder wurden der Winde Spiel
Und flogen umher wie Spreu.

Auf den Boden des Landes Hispania
Ward das Haupt vom Sturm gesät!
Drum wuchs der Kürbis des Hochmuths allda,
Der ohne Verdienst sich bläht.

Die Brust und das schwarze Herz darin,
Die kamen in Welschland an Port:
Drum herrschet dort viel hämischer Sinn,
Und Rachgier und Meuchelmord.

Der Magen und Bauch zusammengesellt,
Erreichten in Deutschland ihr Ziel:
Drum schmauset man hier so gern und hält
Auf volle Becher viel.

Die Beine drehten sich lang' im Ring',
Und endlich nach Frankreich hinein:
Drum ist der Franzos ein so regsumes Ding,
Und kann nie ruhig seyn.

Nach Algier reiste die eine Hand,
Die andre nach Tunis hin:
Drum sicht man dort, von Habsucht entbrannt,
In's Meer nach Raubgewinn.

Die Zunge, vom Teufel zerbissen vor Wuth,
Flog stückweis in alle Welt:
Drum schwärmt überall der Lügen Brut,
Und Wahrheit räumt das Feld.

Der regierende Herr wollte während des Gefanges
immer vor Lachen bersten. „Das ist ein erzschurriges
Ding!“ rief er am Ende. „Der Teufel selbst, wenn er
hier wäre, würde sich darüber freuen; denn ungeachtet
ihn das Lied unbarmherzig zerbröckelt, befindet er sich doch
nach den neuesten Nachrichten im besten Wohlseyn.“

• Hierauf zog er einen schweren, mit Gold gefüllten
Beutel aus der Tasche, legte ihn auf einen Teller und
sagte zu dem hinter seinem Stuhle stehenden Bedienten:
„Bring' das dem wackern Sänger zur Erkenntlichkeit für
das mir gemachte Vergnügen. — Mit der feurigsten Dank-
barkeit küßte der Beschenkte des hohen Gebers Hand
und Kleid. „Nehmt fürlieb, mein Freund!“ sagte der
Graf. „Und sollt' es Euch über kurz oder lang hier nicht

mehr gefallen, so kommt an meinen Hof und seyd der
Bestallung zum Tonmeister mit gutem Gehalte gewärtig.“
(Fortsetzung folgt.)

Bauern=Stoicismus.

Es ist eigen, welche gewaltige Scheu die Landleute
meistentheils vor ärztlicher Behandlung haben, und wie sie
sich oft eher zehn Quacksalbern als einem tüchtigen Arzte
anvertrauen. — Von chirurgischen Operationen gilt dies
in noch höherm Grade, dafür möge das folgende, buch-
stäblich wahre Beispiel als Beleg dienen. — Ein Knecht
hatte sich bei dem Mähen des Kornes mit der Sense in
den Fuß gehauen; er brauchte allerhand Hausmittel, machte
aber das Uebel dadurch nur ärger, und das Bein wurde
binnen kurzer Zeit so schlimm, daß der Gutsherr, bei dem
der Knecht diente, aus der nächsten Stadt den Chirurg
kommen ließ; und kaum hatte dieser das Bein gesehen,
als er erklärte, daß bereits der Brand da sey, und daß
daher ohne das geringste Zögern die Amputation vorge-
nommen werden müsse. Er hatte aber die dazu nöthigen
Instrumente nicht bei sich, und mußte zur Stadt zurück,
sie zu holen; indeß binnen höchstens zwei Stunden ver-
sprach er zurück zu seyn, da durchaus keine Zeit zu verlieren
war, sollte das Leben des Knechtes nicht unrettbar verlo-
ren seyn. — Dieser hörte den Ausspruch des Wundarztes
mit ziemlicher Ruhe an, und nicht etwa die Todesgefahr
setzte ihn in Schrecken, auch nicht der Gedanke an die Am-
putation selbst, sondern nur daß diese durch die Hand des
„Gregorius“ vorgenommen werden sollte. Und er fand
fast bei allen Dorfbewohnern die lebhafteste Sympathie.
Man versammelte sich, durch die Schreckensnachricht her-
beigetrieben, in seiner Kammer, und bald entspannen sich
unter des Knechtes eigener lebhafter Theilnahme Verhand-
lungen darüber, wie der arme Mensch der „Schinderei
durch den Gregorius“ zu entziehen sey. — „Muß das
Bein doch einmal fort — und darin mag der Schulsuchs
Recht haben,“ meinte der Fleischer, „so können wir das
auch ohne ihn besorgen, und gewiß schneller und mit we-
niger Schmerzen, als er mit seiner verwünschten Säge.“
— Diese Ansicht fand allgemeinen Beifall, auch die des
Leidenden, und kurz, man kam überein, die Operation
noch vor der Rückkehr des Wundarztes zu vollenden. Der
Fleischer holte sein schärfstes Beil, der Schmied machte
in einem Kohlenbehälter ein breites Eisen glühend, der
Knecht setzte sich auf einen Tisch, und der Fleischer legte
sein Beil auf das Bein, um den Streich zu führen. „Hier?“
fragte er die Umstehenden. — „Ne, noch weiter nach der
Lende zu,“ meinten diese. — „Hier?“ fragte der Fleischer,
indem er das Beil einige Finger breit weiter oben ansetzte.
— „Ja, da ist es recht!“ riefen Alle; „da hat das Fleisch
eine gesunde Farbe.“ Das Beil schlug nieder, das Bein
fiel auf den Boden, der Schmied fuhr mit dem glühenden
Eisen über die Wundfläche, daß die Blutung augenblicklich
gehemmt wurde, und dem Allen sah der Knecht zu, ohne
die Pfeife, die er im Munde hielt, ausgehen zu lassen.

b seyde der
gewärtig."

Als der Chirurg kam, fand er Alles gethan, und er gestand, daß er die kunstgerechteste Operation kaum mit so sicherem Erfolge vollendet haben würde, denn nach unglaublich kurzer Zeit schon stelte der Knecht ganz gesund auf dem Hofe umher.

Bunterlei.

In dem im Jahre 1705 von dem württembergischen Kanzlei-Registrator Kirchgessner herausgegebenen „tribunali Nemesis juste judicantis“ findet sich folgende Stelle, die auf die uralte, zu jeder Zeit dagewesene Klage, daß die Jugend vorlaut sey und sogar alte, erfahrene Leute belehren wollte, Bezug hat:

Fides ist geschlagen todt;
Justitia liegt in großer Noth;
Pietas, die liegt in Stroh;
Humilitas schreit Mordio;
Superbia ist auserkoren;
Patientia hat den Streit verloren;
Veritas ist zum Himmel geflogen;
Treu und Ehr über Meer gezogen;
Frömmigkeit läßt man betteln schon;
Ehrlichkeit hat Spott zum Lohn;
Invidia ist wieder los;
Charitas erkalt und blos;
Tugend ist des Land's vertrieben;
Bosheit und Unreu drinnen blieben.
Kinder wollen die Alten lehren,
Heißt das nicht: die Welt verkehren?

**Guckkasten-Bilder
in heiterer Beleuchtung.**

Der be Antwort.

Während seines Aufenthaltes in Moskau ließ Napoleon Medaillen mit seinem Bildnisse prägen. Auf der Rückseite las man die mit Wolken und Strahlen umgebene Inschrift: „Der Himmel ist Dein, die Erde ist mein.“ Von diesen Medaillen schickte er einige an den Gouverneur von Drenburg, nebst einem Unterhandlungsschreiben. Der alte, kräftige Haudegen schrieb mit einer Gabel unter das Haupt des Eroberers: „Der Rücken ist Dein, die Knute ist mein!“ und sandte dies Napoleon als Antwort zu.

Ach Gott! wie heiß ist mir! sagte ein ziemlich beliebter Herr zu einem Bekannten, der ihm begegnete. — „I! um's Himmels willen! warum haben Sie auch bei dieser Hitze zwei schwarze Frack über einander an? — „D, erwiderte Jener, es ist mir leid genug, denn, hören Sie: vorgestern starb meine Schwägerin und heute mein Bruder; ich habe also doppelte Trauer.“

In Persien sind die Damen von der Poesie ausgeschlossen. „Wenn die Henne krähen will,“ sagt man dort, muß man ihr die Kehle abschneiden.“

Tags-Neuigkeiten.

Würzburg, den 7. Juli. Ein so vollbesetzter Fruchtmarkt, wie der heutige, ist seit Jahren nicht vorgekommen. Man zählte über 200 vollbeladene Wagen. Eine desto seltenere Erscheinung dagegen waren die Käufer; denn schon nahe die Mittagszeit heran, und noch immer bestand das Quantum des verkauften Getreides in 4 Scheffeln — ein Umstand, allerdings geeignet, die Hoffnungen der zu Markt gekommenen Getreidebauern mächtig herabzustimmen. Das Paar (ein Scheffel Weizen und ein ditto Korn), zu 58 fl. ausgebaut, sank, da jede Nachfrage mangelte, allmählig mehr und mehr. Von Stunde zu Stunde verlängerten sich sichtlich die Geschäfte der Verkäufer, die, hingestreckt auf ihre vollen Getreidesäcke, vergebens der Abnahme harrten und mit Wehmuth der verfloffenen Schranne gedachten. Gegen 12 Uhr Mittags zeigte sich die Kauflust etwas lebhafter, und mehrere Partien des schönsten Weizens wurden zu 22, 21, 20 fl., das Korn dagegen zu 19, 18 und 17 fl. erstanden. Man hofft bis zur Beendigung der Schranne noch auf ein weiteres Sinken der Preise. (Auch in München sind am 8. Juli auf der Getreideschranne die Fruchtpreise sehr bedeutend gefallen.) (W. A.)

Ulm, den 10. Juli. Die traurige Geschichte der Brandbrieflegung, welche unsere Einwohnerschaft mit Recht in große Unruhe versetzt hatte, scheint sich lösen zu wollen. Nachdem zuletzt in dem Hause eines Schusters mehrere solcher Briefe gefunden worden (siehe das Blatt v. 8. d.), wesswegen ein jüdischer Handelsmann verhaftet worden war, wollte die Tochter des Schusters, welche mit Nudeln handelt, sogar einen solchen Brandbrief in ihrem Nudelnkorbe gefunden haben, den ihr unzweifelhaft eine schwarz gekleidete Dame, die auf der Straße sich ihre Nudeln zeigen ließ, hineingelegt habe. Leicht hätten alle schwarz gekleideten Damen in argen Verdacht kommen können, wenn nicht unsere wachsamten Behörden bald ihre Aufmerksamkeit von der Angeklagten ab und auf die Anklagerin geworfen hätten. Nun ist bereits die Schusterfamilie in Untersuchung, der jüdische Handelsmann freigegeben, und man hofft, die Sache bald ganz aufgeklärt zu sehen. (Schw. M.)

Seit einigen Tagen sieht man nach den trüben Wochen überall wieder fröhliche Gesichter. Mit den trüben Gewitterwolken ist auch die Angst vor einer Misserndte verschwunden und mit dem heiteren Sommerhimmel sind die heitersten Hoffnungen wieder in die Herzen eingezogen. Die Arbeiten gehen den Leuten jetzt noch einmal so flink von der Hand und die Heuerndte ist noch glücklich heimgebracht worden. Wenn das Wetter so anhält, wird die Schnitterndte nicht lange auf sich warten lassen. Die Getreidepreise sinken schon wieder beträchtlich.

Die Rheinpreußen sind mit Getreide von der Ostsee versehen worden. Am 1. Juli trafen 9400 Scheffel Rog-

gen und Tags darauf 14,000 Scheffel ein. Zuvor hatte man aus den Militärmagazinen Getreide abgegeben, um keine Theuerung eintreten zu lassen.

An der Augsburger Schranne kostete am 30. Juni der Scheffel Waizen 19 fl. 31 fr., Korn 16 fl. 59 fr., Gerste 12 fl. 48 fr., Hafer 9 fl. 51 fr. — In Würzburg am 1. Juli Waizen 27 fl. 56 fr., Korn 26 fl. 48 fr., Gerste 18 fl. 30 fr., Hafer 11 fl. 15 fr. im Mittelpreise. — Auf dem Fruchtmarkt zu Mainz waren am 30. Juni die Mittelpreise für das Malter Waizen 13 fl. 36 fr., Korn 12 fl. 47 fr., Gerste 12 fl. 32 fr., Hafer 7 fl. 7 fr. — Aus den Vorräthen der Bundesfestung wurden auf Wiebergabe 2000 Scheffel Mehl nach Darmstadt abgegeben, wo die Bäcker das Brod so theuer machten, daß die Regierung selbst backen ließ und besondere Bestimmungen für die Bäcker erließ, bei deren Nichterfüllung ihre Junfsrechte bedroht sind. — Der König von Bayern ließ 1000 Scheffel Korn zu 12 fl. aus Niederbayern nach Unterfranken zur Vertheilung bringen.

Um einer Hungernoth in künftigen Zeiten vorzubeugen, kommt man wieder auf das bekannte einfache Mittel zurück, das schon Joseph dem Pharao von Egypten gab. Man beantragt die Anlegung von Gemeinde-Magazinen. Jedes Mitglied einer Gemeinde, das Getreide baut, hat bei der Erndte nach Verhältniß so viel Getreide an das Magazin abzugeben, als für ein ganzes Mißjahr hinreicht und bezieht dafür den bestehenden Marktpreis. Bei der nächsten Erndte wird der Vorrath wieder verkauft und neues Getreide aufgespeichert.

Unter den Franzosen erheben sich immer mehr Stim-

men gegen die Befestigung von Paris. So sehr sie der Mode huldigen, wird's ihnen doch jetzt schon in dem neuen Schnürleib zu eng und unbehaglich, obschon er kaum zur Hälfte fertig und noch nicht gehörig angezogen ist. Sie meinen, der General Subervie werde recht behalten, der die Befestigung die größte Thorheit des Jahrhunderts genannt habe.

Wieder ist ein Held aus der Befreiungszeit, der Feldmarschall Fürst Wittgenstein heimgegangen. Er brachte sein Leben auf 82 Jahre. Von den russischen Feldherren aus jener Zeit lebt nun keiner mehr.

In Dresden ist am 25. Juni der bekannte Dichter Friedrich Kind verschieden. Seine Sterbestunde war darum merkwürdig, weil sein Leben mit dem letzten Ton der Oper Freischütz, die er dichtete und die eben aufgeführt wurde, entfloß.

† In Wien ging ein Offizier mit seiner jungen Frau an einen viel besuchten Vergnügungsort und nahm, da es ein schöner Semmertag war, auch sein 2jähriges Kind mit, das von einer Wärterin getragen wurde. Bei einer Menagerie äußerte die Frau den Wunsch, die Thiere zu sehen und nahm das Kindermädchen auch mit. Während jene mit Bekannten sich unterhielten, ging das Mädchen mit dem Kinde an den Buden auf und ab. Plötzlich schreit das Kind laut auf und als die Mutter hineinlt, streckt das Kind ein blutiges Aermchen ohne Hand nach ihr aus. Das Kind war mit der Hand an den Käfig eines Tigers gekommen, der mit einem Schlag seiner Tazge das Händchen ablöste und sogleich verzehrte.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 12. Juli 1843.		In Freudenstadt am 1. Juli 1843.		In Eübingen am 7. Juli 1843.		In Calw am 8. Juli 1843.	
	fl. fr.		fl. fr.		fl. fr.		fl. fr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	7 12	Kernen . . . 1 Sch.	24 48	Dinkel . . . 1 Sch.	9 30	Kernen . . . 1 Sch.	21 30
	6 —		24 —		8 38		19 53
	— —		22 24		7 48		18 30
Dinkel, neuer . 1 Sch.	8 48	Roggen . . . "	— —	Haber . . . "	10 —	Dinkel . . . "	8 48
	8 24		— —		8 47		8 39
	8 15		— —		8 30		8 30
Haber . . . "	9 —	Gersten . . . "	16 —	Gersten . . . 1 Sri.	1 43	Haber . . . "	9 15
	8 —		15 12	Kernen . . . "	2 21		8 42
Gersten . . . "	16 —		13 56	Roggen . . . "	— —		8 30
Roggen . . . "	16 48	Haber . . . "	9 —	Linzen . . . "	— —	Roggen . . . 1 Sri.	2 15
Kernen . . . "	20 —		8 54	Erbfen . . . "	— —	Gersten . . . "	1 44
	— —		8 48	Wicken . . . "	— —	Bohnen . . . "	2 36
Bohnen . . . "	20 —	Brod tare:		Bohnen . . . "	2 24	Wicken . . . "	1 52
Wicken . . . "	— —	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 20	Brod tare:		Erbfen . . . "	— —
Mühlfrucht . . . "	— —	4 " Mittelbrod "	— 19	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 17	Linzen . . . "	— —
Linzen . . . "	— —	4 " Schwarzbr. "	— 18	1 Kreuzerweck muß wä-		Brod tare:	
Brod tare:		1 Kreuzerweck muß wä-		gen 5 Loth. —		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 17
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 16	gen 4 Loth.				1 Kreuzerweck muß wä-	
1 Kreuzerweck muß wä-						gen 4 7/8 Loth.	
gen 5 1/4 Loth.							

Redakteur: F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.